

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf den nachfolgenden Seiten legen wir Ihnen den Jahresbericht der
Psychosozialen Beratungsstelle für das Jahr **2015** vor.

Wir möchten uns auf diesem Wege sehr herzlich bei allen Personen und Institutionen,
die uns persönlich oder finanziell unterstützt haben, bedanken.

INHALTSVERZECHNIS

Allgemeines	3
Die MitarbeiterInnen der Psychosozialen Beratungsstelle	4
Die Zahlen unseres Aufnahmeverfahren	6
Unsere Arbeit in Zahlen und Bildern	7
Öffentlichkeit und Kooperation	12
Bericht zur Aktionswoche „Alkohol“	13
Bericht über die Bewegungsgruppe	15
Tragische Zahlen und eine Anmerkung in eigener Sache	17
Jahresbericht Alexander-Oase	18
Neue Leitung	19
Informationen über die Beratungsstelle	20

Allgemeines

- Träger der Psychosozialen Beratungsstelle ist der Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Fürth e.V.
- Finanzielle Zuwendung erhält die Einrichtung vom Bezirk Mittelfranken, vom Landkreis Fürth und von der Stadt Fürth, sowie durch Spenden.
- Die Beratungsstelle ist in der Stadt für **126 405** Personen und im Landkreis Fürth für **114 015** Personen im Jahr **2015** zuständig, gesamt für **240 420** EinwohnerInnen.
- MitarbeiterInnen der Beratungsstelle sind in folgenden Gremien:
 - Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft Fürth / Erlangen
 - Caritas Suchthilfe (CaSu)
- Darüber hinaus arbeiten MitarbeiterInnen der PSB kontinuierlich in folgenden Arbeitskreisen mit:
 - Konferenz Suchtkrankenhilfe der Diözese Bamberg
 - Arbeitskreis Frau und Sucht regional
 - Arbeitskreis Kooperation: Gesundheitsamt ASD / Sozialpsychiatrischer Dienst / PSB
 - Arbeitskreis Mittelfränkischer Beratungsstellen ADMES
 - Sozialtherapeutischer Arbeitskreis, Stellenübergreifend
 - BAS (Bayerische Akademie für Suchtfragen) - Substitution regional und bayernweit
 - regionaler Drogenarbeitskreis
 - Qualitätszirkel Substitution
 - Arbeitskreis Glücksspielsucht der Mittelfränkischen Suchtberatungsstellen
 - Kompetenznetzwerk Glücksspielsucht in Bayern
 - Arbeitskreis Ambulante Therapie

Die MitarbeiterInnen der Psychosozialen Beratungsstelle

Das Team der Beratungsstelle ist in verschiedenen psychotherapeutischen Verfahren speziell ausgebildet und arbeitet nach gestalt-, verhaltens-, sozial- und familientherapeutischen Grundsätzen. Ab Juli 2015 durften wir Frau Claudia Trautner als neue Mitarbeiterin begrüßen.

Günther Engel

Leiter der Beratungsstelle
Dipl. Sozialpädagoge (FH)
Dipl. Pädagoge (Univ.)
Sozialtherapeut (Sucht) VDR
39 Stunden

Uta Völkl

Stellvertretende Leitung
Dipl. Sozialpädagogin (FH)
Psychotherapeutische Heilerlaubnis (HPG)
Sozialtherapeutin (Sucht) VDR
22 Stunden

Daniela Günthner

Dipl. Sozialpädagogin (FH)
24 Stunden

Roland Kagerer

Dipl. Sozialpädagoge (FH)
23,75 Stunden

Herbert Koch

Diplom Psychologe
Psychologischer Psychotherapeut
Seit 01.03.2015
20 Stunden

Johanna Moßmeier

Dipl. Sozialpädagogin B.A.
31,25 Stunden

Günter Müller-Brendel

Dipl. Sozialpädagoge (FH)
39 Stunden

Michaela Rogler

Dipl. Sozialpädagogin B.A.
25 Stunden

Claudia Trautner

Diplom Psychologin
Ab 01.07.2015
19 Stunden

Judith Veh

Dipl. Sozialpädagogin (FH)
Systemische Familientherapeutin (DGSGF)
Sozialtherapeutin (Sucht) VDR
14 Stunden

Bernd Wranik

Dipl. Sozialpädagogin (FH)
32 Stunden

Manuela Kahl-Tittmann

Verwaltungsangestellte
22 Stunden

Marlene Egerer

Verwaltungsangestellte
22,25 Stunden

Praktikum

Vanessa Senner

Studienbegleitendes Praktikum, Soziale Arbeit
02.0.2015 – 31.07.2015

Honorarbasis

1 Facharzt

Ehrenamtlich

1 trockener Alkoholiker für Gruppenarbeit (6 Stunden im Monat)
1 trockener Alkoholiker für Beratungsangebote in polnischer Sprache
(nach Bedarf)
2 trockene Alkoholikerinnen für Gruppenarbeit
6 MitarbeiterInnen für Freizeitgruppen und Clubarbeit

Supervision

Externe Supervisorin für regelmäßigen Team- und Fallsupervision

Die Zahlen des Aufnahmeverfahrens

In unserem Aufnahmeverfahren halten wir unter anderem statistisch fest, ob ein/e KlientIn lieber zu einem Mann oder zu einer Frau kommen möchte, oder ob das Geschlecht der beratenden Person egal ist.

Außerdem registrieren wir, wie viele Personen sich angemeldet haben und wie viele davon tatsächlich den vereinbarten Termin einhalten.

Zusätzlich melden sich KlientInnen direkt bei MitarbeiterInnen an.

Selbstverständlich bekommen KlientInnen in Krisensituationen auch sofort einen Termin.

Im Jahr **2014** haben sich über das Aufnahmeverfahren **605** Personen angemeldet und im Jahr **2015** haben sich insgesamt **595** Personen über das Aufnahmeverfahren angemeldet.

198	33,28%	Frauen
397	66,72%	Männer
391	65,71%	Personen haben einen Termin vereinbart.
302	50,76%	Personen davon hielten den Termin ein.
466	78,32%	war es egal, ob sie von einem Mann oder einer Frau beraten werden.
53	8,91%	wollten zu einem Berater.
76	12,77%	wollten zu einer Beraterin.

Gesamtzahl der KlientInnen mit mehr als zwei Kontakten:

Übernahmen aus Vorjahr	355
Zugänge 2015	289
Gesamt Betreuungen 2015	644
Beendet 2015	305
Übernahmen ins Folgejahr	339

Unsere Arbeit in Zahlen und Bildern

Bei der Betrachtung der statistischen Daten sollte man stets bedenken, dass dahinter nicht nur Zahlen sondern viele Einzelschicksale stehen, die individuelle Beratung und Betreuung durch unsere Stelle erfordern.

- Im Jahr **2015** suchten **894** Personen Unterstützung an unserer Beratungsstelle.
- Davon kamen **650** Personen mehrmals zu Gesprächen, während **244** Personen einmalig Kontakt hatten.

- **Geschlechtsverteilung**

32,62% Frauen
67,38% Männer

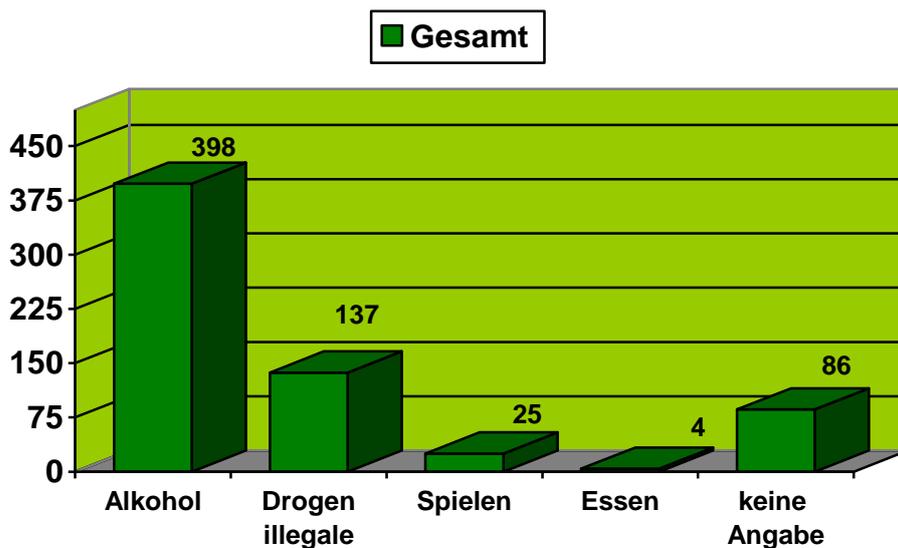
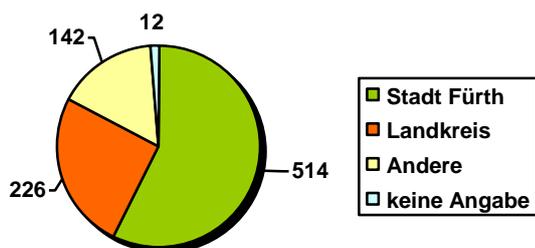
- **Altersverteilung**

Alter	Männer	%	Frauen	%	gesamt	%
Keine Angaben	1	0,2%	0	0,0%	1	0,2%
unter 20	14	3,2%	4	1,9%	18	2,8%
20 - 29	92	21%	24	11,3%	116	17,8%
30 - 39	98	22,4%	32	15,1%	130	20%
40 - 49	112	25,6%	60	28,3%	172	26,5%
50 - 59	86	19,6%	66	31,1%	152	23,4%
Über 60	35	8%	26	12,3%	61	9,3%
gesamt	438	100%	212	100%	650	100,0%

In der Altersverteilung war bei den **Männern** die Altersgruppe der **40 – 49-** jährigen (25,2%) am stärksten vertreten, bei den **Frauen** die der **50-59-jährigen** (31,1%).

GesamtklientInnen

Kategorie	KlientInnen/ Einmalige	KlientInnen/ Statistik	GESAMT
Stadt Fürth	132	382	514
Landkreis Fürth	69	157	226
Andere	43	99	142
Keine Angabe	0	12	12
GESAMT	244	650	894



Von unseren gesamten KlientInnen kamen **61%** mit einem Alkoholproblem, **21%** mit einer Problematik im Umgang mit illegalen Drogen, **4%** mit einer Spielproblematik und **1%** mit einer Essstörung zu uns **13%** machten hierzu keine Angaben. Angehörige sind in dieser Statistik nicht berücksichtigt.

Abbildung 1

<p>Frauen</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>Kategorie</th> <th>Anzahl</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Alkohol</td> <td>135</td> </tr> <tr> <td>Drogen illegale</td> <td>29</td> </tr> <tr> <td>Spielen</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>Essen</td> <td>3</td> </tr> <tr> <td>keine Angabe</td> <td>41</td> </tr> </tbody> </table>	Kategorie	Anzahl	Alkohol	135	Drogen illegale	29	Spielen	4	Essen	3	keine Angabe	41	<p>Von den Frauen kamen 64% mit einem Alkoholproblem, 14% mit einer Problematik im Umgang mit illegalen Drogen, 2% mit einer Spielproblematik und 1% mit einer Essstörung zu uns. 19% machten hierzu keine Angaben.</p>
Kategorie	Anzahl												
Alkohol	135												
Drogen illegale	29												
Spielen	4												
Essen	3												
keine Angabe	41												
<p>Männer</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>Kategorie</th> <th>Anzahl</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Alkohol</td> <td>263</td> </tr> <tr> <td>Drogen illegale</td> <td>108</td> </tr> <tr> <td>Spielen</td> <td>21</td> </tr> <tr> <td>Essen</td> <td>1</td> </tr> <tr> <td>keine Angabe</td> <td>45</td> </tr> </tbody> </table>	Kategorie	Anzahl	Alkohol	263	Drogen illegale	108	Spielen	21	Essen	1	keine Angabe	45	<p>Von den Männern kamen 60% mit einem Alkoholproblem, 25% mit einer Problematik im Umgang mit illegalen Drogen, 4,8% mit einer Spielproblematik und 0,2% mit einer Essstörung zu uns. 10% machten hierzu keine Angaben.</p>
Kategorie	Anzahl												
Alkohol	263												
Drogen illegale	108												
Spielen	21												
Essen	1												
keine Angabe	45												

Im Jahr **2015** wurde von unserer Stelle für **67** KlientInnen ein Antrag auf stationäre Langzeittherapie gestellt, davon konnten bereits **44** Personen ihre Maßnahme antreten.

- Die therapievorbereitende Informations- und Motivationsgruppe fand **50** Mal statt. Die durchschnittliche BesucherInnenzahl lag bei **10** Personen.
- Das Beratungsangebot in polnischer Sprache konnte auch im Jahr **2015** wieder angeboten werden. Ein selbst betroffener Ehrenamtlicher bietet nach Bedarf Beratungsgespräche in polnischer Sprache an.

- **Substitutionsbegleitbetreuung**

Im Jahr **2015** nahmen insgesamt **18** Personen die psychosoziale Begleitbetreuung in Anspruch. Von den Hilfesuchenden waren (gerundet) **83%** Männer und **17%** Frauen. **15** Substituierte, nahmen im Jahr **2014** oder bereits schon in den Vorjahren regelmäßig stattfindende Begleitbetreuungs-gespräche in Anspruch, drei weitere Hilfesuchende werden seit diesem Jahr regelmäßig betreut. Drei Personen informierten sich in einem einmaligen Gespräch über die Unterstützungsmöglichkeiten der Begleitbetreuung.

Die Mitarbeiter nahmen an substitutionsbezogenen Arbeitskreisen und dem Qualitätszirkel von „Suchtmedizinern und psychosozialen Begleitbetreuungsstellen“ teil.

- **Konsilartätigkeit im Klinikum Fürth im Jahr 2015**

Seit dem Jahr 1999 besteht der Kooperationsvertrag mit dem Klinikum Fürth. Wir besuchen mithilfe von Konsilen PatientInnen, die dort entgiften. Ihnen soll dadurch der Weg zur Psychosozialen Beratungsstelle und damit in das System der Suchtkrankenhilfe erleichtert werden. Die PatientInnen befinden sich während der Entgiftung oftmals in einer sensiblen Phase, in der sie ernsthaft über Veränderungsmöglichkeiten nachdenken. Auch im Jahr 2015 besuchte das Krankenhausteam der Psychosozialen Beratungsstelle der Caritas Fürth PatientInnen im Klinikum Fürth. Montag, Mittwoch und Donnerstag visitierten wir regelmäßig vier internistische Stationen und führten suchtkonsilarische Erstgespräche mit PatientInnen, die dort in der Regel vom Alkohol entgifteten, durch. Es wurde für **179** PatientInnen Konsile ausgestellt. Von diesen PatientInnen waren bereits **32** entlassen, so dass wir **147** Personen besuchen konnten.

Im Einzelnen waren dies **91** Männer und **56** Frauen. Die Alkoholproblematik stand dabei in **92,5%** der Fälle im Vordergrund. **Zwei** Patienten hatten zu ihrem Alkoholproblem noch eine Medikamentenabhängigkeit und **sieben** Personen hatten ein Alkohol- und Drogenproblem. Mit **44,2%** der Personen konnte direkt im Krankenhaus ein Folgetermin zu weiteren Gesprächen in der Beratungsstelle vereinbart werden. **20** Personen, die nach dem Krankenhausaufenthalt zu uns kamen, wurden von uns in eine stationäre Entwöhnungsbehandlung vermittelt.

Ein ausführlicher Bericht über unsere aufsuchende Tätigkeit im Fürther Klinikum kann bei der Beratungsstelle angefordert werden.

Abschließend möchten wir noch auf folgendes hinweisen. Im gemeinsamen Papier des Katholischen Krankenhausverband Deutschlands e.V. (KKVD) und dem Bundesverband der Suchthilfeeinrichtungen im Deutschen Caritasverband (CaSu) (Feb. 2016) werden Daten der Bundesärztekammer veröffentlicht.

Laut der Bundesärztekammer (2011) suchten nur 7% der Personen mit Alkoholabusus bzw. Alkoholabhängigkeit ein entsprechendes Fachkrankenhaus und nur 6% einen für sie entsprechenden Fachdienst auf.

Mindestens einmal pro Jahr besuchen 80% der suchtkranken / suchtgefährdeten PatientInnen eine Arztpraxis auf. 25% werden in einem Allgemeinkrankenhaus stationär aufgenommen. Daraus wird Folgendes deutlich: Die Mehrzahl des Personenkreises wird vor allem über niedergelassene Ärzte und Krankenhäuser erreicht. Diese nehmen somit eine grundlegende Schlüsselfunktion als Zugang zum Suchthilfesystem ein.

Auch in der S3 Leitlinie "Screening, Diagnose und Behandlung alkoholbezogener Störungen" wird zum einen auf die Wichtigkeit des Konsil- und Liaisondienstes in Allgemeinkrankenhäusern und zum anderen auf die daraus resultierende mögliche und überaus dringliche Postakutbehandlung hingewiesen. Postakutbehandlung bedeutet u.a. ambulante Weiterbehandlung in Beratungsstellen, stationäre und teilstationäre Therapievermittlungen, sowie Vermittlungen in andere geeignete Einrichtungen (z.B. Soziotherapie).

Wir schätzen die Vernetzung mit dem Klinikum Fürth und wünschen uns, dass wir in enger Zusammenarbeit zunehmend mehr PatientInnen erreichen und ins Suchthilfesystem einbinden können.

- **Angehörigenarbeit**

In **2015** haben **31 Angehörige** bei einem einmaligen Gespräch Unterstützung und Beratung in Anspruch genommen.

Zusätzlich fanden zahlreiche weitere Gespräche mit Angehörigen und Familien statt.

Glückspiel

Unser Beratungsangebot für Menschen mit problematischen Glücksspielverhalten wurde **2015** von **37** Personen in Anspruch genommen.

Aus dem Vorjahr wurden **11** Personen übernommen. Somit hatten wir **26** Personen, die sich neu anmeldeten und Unterstützung in einem Beratungsgespräch suchten.

Darunter waren **drei** Angehörige.

Bei **23** Personen kam es zu zwei oder mehr Kontakten.

- **Schamgruppe**

Das themenzentrierte Gruppenangebot zu „Scham und Chance“ wurde im Jahr 2015 das vierte Mal angeboten. In einer Mischung aus Psychoedukation, individueller Reflexion und gemeinsamen Austausch setzte sich die Gruppe aus Frauen und Männern mit dem Gefühl der Scham auseinander. Entstehung von Scham, die Abgrenzung der gesunden von der „giftigen“ Scham, die Funktion der Scham und Schamabwehr und das Aufspüren von Entwicklungspotenzialen seien auszugswise aus dem Inhalt der sechs Abendveranstaltungen genannt. In einem wertschätzenden Miteinander konnten die 8 TeilnehmerInnen eigene Schamerfahrungen und Schamerlebnisse in der Gruppe ansprechen, ihr aktuelles Schamempfinden in Zusammenhang mit früheren Erfahrungen bringen und versuchen, bestimmte strenge Glaubenssätze auf ihre Sinnhaftigkeit für die Gegenwart zu hinterfragen.

- **Selbsthilfegruppe für Frauen mit Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit**

Seit Oktober 2009 gibt es sie. Aus einer privaten Initiative heraus und unter dem Dach der Caritas ging sie damals mit gerade 3 betroffenen Frauen an den Start. Und sie war ein Novum. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es in Fürth und der näheren Umgebung ausschließlich geschlechtergemischte Gruppen für alkohol- und/oder medikamentenabhängige Menschen.

Die Idee dahinter:

Frauen geraten meist aus anderen Gründen als Männer in die Abhängigkeit und auch die Wege aus der Sucht sind meist anders als bei Männern. Mit einer reinen Frauengruppe sollte auch der Rahmen geschaffen werden über Themen wie z. B. Umgang mit den Wechseljahren oder Sexualität offen und unbelastet sprechen zu können. In einer geschlechtergemischten Gruppe fallen solche Themen oft aus Scham unter den Tisch.

Wir haben uns bewusst für eine kleine Teilnehmerzahl, begrenzt auf 10 Frauen, entschieden. In unseren wöchentlichen Sitzungen beschäftigen wir uns mit unserer Abhängigkeit und dem zentralen Thema Alkohol und Alkoholabhängigkeit. Nicht immer nur ernst, wir lachen auch viel und hin und wieder gehen wir statt in den Gruppenraum auch einmal ins Café oder Essen.

Derzeit sind wir 9 Frauen, die sich regelmäßig jeden Dienstag von 19.00 Uhr bis 20.30 Uhr im Gruppenraum der Psychosozialen Beratungsstelle treffen.

Wer Interesse hat kann gerne über Frau Veh Kontakt aufnehmen oder einfach direkt vorbei kommen.

Öffentlichkeitsarbeit und Kooperation

PSB Öffentlichkeitsveranstaltungen 2015	
Bezeichnung	BeraterInnen
Beteiligung bei der Veranstaltung Gesundheitswoche in der Hans-Böckler-Schule, Fürth, Info über Glücksspiel	Herr Kagerer Frau Senner (Praktikantin)
Vortrag bei der Krankenpflegeschule Fürth	Frau Günthner Frau Rogler
Teilnahme an der Aktionswoche „Alkohol-Weniger ist besser“ mit einem Aktionsstand in der Fußgängerzone	Frau Rogler Frau Veh

Informationsstand zur Aktionswoche „Alkohol - Weniger ist besser“

Vom 15.06.-19.06.2015 fand bundesweit -wie alle 2 Jahre seit 2005- die Aktionswoche Alkohol statt. Ziel der Aktionswoche ist, an möglichst vielen Orten möglichst viele Menschen zu erreichen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und für die Risiken des Alkoholkonsums zu sensibilisieren. Dies wurde auch mit den über 1.200 registrierten und darüber hinaus gelaufenen bundesweiten Veranstaltungen geschafft. Gemeinsam war allen Veranstaltungen und Aktionen das Motto „Alkohol? Weniger ist besser!“. Zum ersten Mal wurde der Leitspruch dieses Jahr durch zwei weitere Botschaften ergänzt: „Alkohol? Nicht am Arbeitsplatz!“ sowie „Alkohol? Nicht im Straßenverkehr!“

Auch wir wollten in diesem Jahr mit einer Aktion dabei sein und so entschieden wir uns, mit einem Informationsstand in der Fußgängerzone mal raus aus der Beratungsstelle auf die Straße zu gehen. Wir heißt in diesem Fall Michaela Rogler und Judith Veh als Sozialpädagoginnen, Vanessa Senner als Praktikantin und als ehrenamtlicher Mitarbeiter und Selbstbetroffener Hr. Lisson. Unsere Ziele dabei waren die Sensibilisierung im Umgang mit Alkohol als Suchtmittel zu fördern, einen problematischen Suchtmittelkonsum zu thematisieren und daneben auf unser Angebot der Beratungsstelle für Menschen mit Alkoholproblemen und deren Angehörige aufmerksam zu machen. Uns ging es darum, nicht nur die Menschen anzusprechen, die bereits Probleme mit Alkohol haben, sondern auch den vermeintlich „normalen“ Alkoholkonsum kritisch zu hinterfragen, Informationen dazu zu geben und zu einem bewussten Umgang damit anzuregen.



Von links nach rechts: Michaela Rogler, Judith Veh, R. Lisson, Vanessa Senner

Im Gepäck hatten wir jede Menge Informationsmaterial und Give-aways. Eine sogenannte Z-Card (ein Selbsttest zum Thema Alkoholkonsum) wurde extra für die Aktionswoche entwickelt, mit Hilfe derer jeder seinen eigenen Alkoholkonsum hinterfragen und einschätzen konnte. Um überhaupt auf uns aufmerksam zu machen, bereiteten wir verschiedene, auch verschiedenfarbige alkoholfreie Cocktails vor und erfreuten die interessierten Stadtbummler mit „Sunrise“, „Summerbreeze“ und „Grüne Wiese“.

Außerdem luden wir Passanten ein, sich an einem Quiz zu beteiligen. Es ging dabei um die Einschätzung, wie viel Alkohol sich jeweils in verschiedenen Getränken (Bier, Wein, Schnaps) befindet und wie viel davon getrunken noch von der WHO als risikoarmer Konsum eingeschätzt wird.

Leider wurde uns unsere von langer Hand geplante Aktion vom Wetter buchstäblich „verhagelt“ - es regnete bei viel Wind über die ganzen 5 Stunden lang hinweg und bescherte uns durchweichte Plakate und kalte Füße. Der Regen und die niedrigen Temperaturen sorgten leider auch dafür, dass unsere Cocktails nicht ganz so den reißenden Absatz fanden wie wir es uns für einen warmen Sommertag vorgestellt hatten. Aber dennoch führten wir viele z.T. sehr intensive Gespräche mit Interessierten, Betroffenen und Angehörigen quer durch alle Altersschichten. Als besonders wertvoll erwies sich dabei die Anwesenheit von Hr. Lisson, der sich als trockener Alkoholiker beim Freundeskreis sehr engagiert und der aus der Perspektive eines Selbstbetroffenen anschaulich seine Erfahrungen, Anregungen und Informationen auch zum Thema Selbsthilfegruppe weitergeben konnte. An dieser Stelle nochmal ein besonderer Dank an ihn!

Insgesamt lässt sich sagen, dass uns die Aktion sowohl in der Vorbereitung als auch in der Durchführung sehr viel Spaß gemacht hat und wir alles in allem -trotz des schlechten Wetters -für uns eine positive Bilanz des Tages ziehen konnten.

Die Bewegungsgruppe in der Psychosozialen Beratungsstelle im Sommer 2015

Der Gedanke, eine Bewegungsgruppe im Suchtbereich anbieten zu wollen, reifte im Jahre meiner Berufstätigkeit in der Suchtberatungsstelle. Es fiel mir häufig bei den von mir betreuten KlientInnen auf, dass diese, in Einzelgesprächen vorgeschlagenen sportlichen Freizeitbeschäftigungen in diesem Moment zwar für sinnvoll und gut befunden wurden, es aber dann doch an der praktischen Umsetzung scheiterte. Die Rückmeldung war meist, es fehle ihnen an der nötigen Eigenmotivation.

Aus wissenschaftlicher Sicht stehen Bewegung und die Gesunderhaltung von neuronalen Strukturen im engen Zusammenhang. Dies hat positive Auswirkungen auf die psychische Gesundheit und auf die Aufnahmefähigkeit des Gehirns. 2014 besuchte ich mit Frau Moßmeier, einer neuen Kollegin an unserer Stelle, eine Fortbildung in Würzburg, bei der ein Arzt der Sportuniversität Köln über die Wichtigkeit der regelmäßigen Bewegung und die anschließend erhöhte kognitive Aufnahmefähigkeit referierte. Diese Kombination erschien uns sehr einleuchtend.

Frau Moßmeier hatte in ihrem Studium die Bachelorarbeit über Bewegung und Körperarbeit in der Suchtkrankenhilfe geschrieben. Sie hatte ähnliche Gedanken über ein Gruppenangebot in der Psychosozialen Beratungsstelle im Kopf. So reifte unsere Idee.

Zusammen erstellten wir ein Konzept für eine Gruppe mit einer Mischung aus Sportelementen und anschließenden themenbezogenen Gruppengesprächen. Erfreulicherweise zeigten zeitnah acht Patienten Interesse für diese Gruppe. Diese sollte acht Mal stattfinden. Es waren zwei Einheiten Pilates, vier Einheiten "Trimm dich Pfad", eine Einheit Schwimmen und zum Abschluss gemeinsames Trommeln geplant. Ziel der Gruppe war, zusammen an der Bewegung Spaß zu haben, unterschiedliche Sportarten auszuprobieren und sich anschließend mit suchtspezifischen Themen (von uns vorbereitet) auseinander zu setzen. Es war dafür wöchentlich ein Zeitkontingent von drei Stunden anberaumt. Unsere Hoffnung war auch, dass sich die GruppenteilnehmerInnen auch außerhalb des Angebots zum Sport verabreden würden.



Wir begannen, angeleitet durch die Pilateslehrerin Eva Epple mit Pilates und einem fachlichen Austausch über die Neuronentätigkeit im Gehirn bei Alkoholkonsum. Die KlientInnen gaben sich große

Mühe und wir hatten alle miteinander Spaß, wenn gleich die eine oder andere körperliche Verrenkung zunächst befremdlich war.

Insgesamt machten wir fünf Mal mit den KlientInnen den "Trimm dich Pfad", da das Schwimmen aufgrund des schlechten Wetters ausfallen musste. Wir erlebten unsere Gruppe stets offen, tolerant und "wetterfest". Es regnete von den fünf Mal "Trimm dich Pfad" vier Mal. Dennoch ließen sich die KlientInnen nicht davon abschrecken. An dieser Stelle: "ein großes Lob an unsere Gruppe." Es fand noch einmal Pilates bei Eva Epple statt. Während der ersten sieben Treffen beschäftigten wir uns in den theoretischen Teilen unseres Angebotes mit suchtspezifischen Themen wie dem Stressmodell von Lazarus, den verschiedenen Arten des Rückfalls, Zeitmanagement und dem Thema innere Antreiber, innere Erlaubnis. Zum Abschluss der Gruppenzeit kam Stefano Renzi, ein Percussionist, der drei Stunden mit uns trommelte und ein brasilianisches Lied mit uns einstudierte. Alle GruppenteilnehmerInnen waren Feuer und Flamme und positiv überrascht, dass wir nach drei Stunden Anleitung so gut zusammen spielen und singen konnten. Ein Gruppenteilnehmer bemerkte am Ende der Stunde ganz begeistert: " Wir haben ja nicht nur getrommelt, wir sind ja richtig musikalisch". Nachdem die Gruppe so gut lief, haben wir uns bereits entschieden, diese nächstes Jahr wieder anbieten zu wollen.

Uta Völkl

Tragische Zahlen und eine Anmerkung in eigener Sache

Ich möchte an dieser Stelle ein heikles Thema ansprechen. Heikel deswegen, weil es um Menschen geht, die nicht mehr unter uns weilen und die sich selbst deswegen nicht mehr zu Wort melden können. Seit vielen Jahren beobachte ich eine auffällige Ungleichgewichtung in der Berichterstattung der öffentlichen Medien. Ob hinter diesem Ungleichgewicht eine bewusste Absicht steckt oder die zur Verfügung stehende Datenlage keinen anderen Umgang ermöglicht, mag ich nicht zu beurteilen. Fakt ist jedoch, der Konsum von Drogen kann genauso wie der Konsum von Alkohol und Nikotin mit gesundheitlichen Risiken einhergehen. Die schädlichen Auswirkungen (körperlich und psychisch) können für die betroffenen Konsumierenden den Tod zur Folge haben.

Im alljährlich erscheinenden Jahrbuch Sucht, der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e.V., wird diesem tragischen finalen Ende, einer zumeist jahrzehntelangen Leidensgeschichte, durch Benennung und Aufzeigen der Mortalität, Rechnung getragen.

Die Zahlenbasis bei den nicht illegalisierten Suchtmitteln (Alkohol/Nikotin) bezieht sich hierbei auf Berechnungen auf Grundlage verschiedener statistischer Datensätze. Die vermutete Dunkelziffer und die Unterschätzung des Problems wird als sehr hoch eingestuft.

Die Zahl der drogenbedingten Todesfälle kann als relativ valide eingeschätzt werden, da sie in der Regel juristisch untersucht und dokumentiert werden. Dennoch wird auch hier von einer nicht unerheblichen Dunkelziffer ausgegangen.

Mein Anliegen mit diesem Bericht ist es, ein Zahlenverhältnis ins Bewusstsein zu rücken. Angeregt durch den Bericht über die *Stigmatisierung von Alkoholabhängigen* (Jahrbuch Sucht 2015)* möchte ich auf ein Verhältnis hinweisen, welches in der oben beschriebenen Berichterstattung der Medien meiner Meinung nach zu kurz kommt.

Meine Absicht dabei ist nicht, das eine Unglück gegen das andere auszuspielen, sondern der latent vorherrschenden Unterschlagung von Schicksalen entgegen zu wirken, damit sich das Bild vom charakter- und willensschwachen Alkoholabhängigen sukzessive verändern kann, der Status der Erkrankung (seit 1968 durch die WHO definiert) respektiert und das Leid der Betroffenen adäquat gewürdigt wird.

Die Zahlen sprechen in jedem Fall für sich: Im Jahrbuch Sucht 2016 wird von 1032 Rauschgifttoden in Deutschland ausgegangen, hinzukommen 74 000 Todesfälle durch Alkohol- und weitere 121 000 Todesfälle durch Nikotinkonsum.

Natürlich ist jeder Todesfall zutiefst bedauerlich und wäre durch früh(er) greifende Hilfs- und maßgeschneiderte Behandlungsangebote eventuell vermeidbar gewesen.

Mein Anliegen ist es jedoch, das Bewusstsein zu schärfen und die mediale Berichterstattung auch in dieser Hinsicht zu interpretieren.

Wenn ich von einem weiteren Opfer seiner Drogensucht in der Zeitung lese, denke ich inzwischen immer auch daran, dass zur gleichen Zeit (laut Statistik) in etwa 190 weitere Menschen an den Folgen ihres Suchtmittelkonsums verstorben sind, von denen die Öffentlichkeit jedoch meist nichts erfährt. Diese Zahl halte ich für nicht minder erschreckend hoch und bin überzeugt, dass eine deutliche Reduzierung der Todesfälle möglich ist, bei entsprechender Fokussierung auf das Problem, einer Endstigmatisierung der Betroffenen und einer angemessenen Ausstattung der Präventions- und Hilfesysteme.

Ich gedenke an die im vergangenen Jahr Verstorbenen und deren Angehörigen und appelliere, ebenso wie im Jahrbuch Sucht (Jahrbuch Sucht 2015/S. 274 ff)* angemahnt, an alle Beteiligten, vor allem in der Politik, den Medien und dem Gesundheitssystem, Ungleichbehandlungen und Ausgrenzungen entgegen zu treten, um dadurch der Stigmatisierung von Suchterkrankten entgegen zu wirken.

Solange Hilfsangebote aus Scham der Betroffenen nicht in Anspruch genommen werden, muss diese Form der Aufklärungsarbeit fortgesetzt werden.

Günther Engel
Stellenleitung

*Jahrbuch Sucht DHS
Pabst Science Publishers
49525 Lengerich, Germany

Jahresbericht der Alexander-Oase

Wieder ist ein Jahr vergangen und wir blicken zurück auf das, was wir gemeinsam erleben durften.

Unsere Alexander-Oase wurde im zurückliegenden Jahr von 450 aktiven Mitgliedern besucht.

Auch 18 Gäste zählten zu unseren Besuchern.

Anfang des Jahres besuchten wir das Planetarium um die FulldomeShow „Queen in Heaven“ anzusehen, alle Beteiligten fanden es sehr informativ und interessant.

Im Februar besuchten wir das wunderschöne Musical „Ein Käfig voller Narren“ dass im Berolzheimerianum gezeigt wurde.

Im Monat Mai besuchten wir das New Orleans Festival, welches als kostenloses Open-Air-Konzert der Stadt Fürth angeboten wurde. Zudem waren wir noch auf dem Gesundheitsmarkt in Nürnberg vertreten um unsere Gruppe vorzustellen.

Unser Highlight des Jahres war natürlich die gemeinsame Freizeitaktivität in Speichersdorf, wo wir insgesamt 4 Tage im Juni als Selbstversorger verbrachten. Diese Freizeitgestaltung dient unserer Gruppe vor allem zur Festigung.

Ebenfalls noch im Juni fand in der Fürther Innenstadt das Rock Festival statt, bei dem wir natürlich auch vertreten waren. Die Gruppen waren spitze und das alles umsonst, von unserer Stadt Fürth gesponsert.

Im August waren wir Minigolfen am Fürther Hafen. Mit Flutlicht konnten wir bis 22.00 Uhr spielen. Den Beteiligten hat es sehr gut gefallen.

Auch ein Aufenthalt auf der Zirndorfer Kirchweih reihte sich in unsere Aktivitäten ein, mit anschließendem Besuch eines Cafes.

Unsere Michaeliskirchweih ist eine der letzten Kirchweihen im Jahr. Ein gemeinsamer Kirchweihbummel durfte da natürlich nicht fehlen.

Unsere Weihnachtsfeier fand wieder in der Gaststätte Tannenbaum in Fürth statt. Das Essen war wieder genauso gut wie das Jahr zuvor.

Ebenfalls fand die Silvesterfeier nicht in den Räumen der Caritas statt, da die meisten Mitglieder lieber zu Hause feiern wollten.

Die Öffnungszeiten der Alexanderoase

Montag von 17.30 bis 21.00 Uhr

In den Räumen der Caritas im City Center / 1. Stock, Haupteingang Königstraße

Neue Leitung

Unser neues Leistungsteam seit 01.03.2015:



Uta Völkl(Stellvertretende Leitung) und Günther Engel (Leiter)

INFORMATIONEN ÜBER DIE BERATUNGSSTELLE

Anschrift	PsychoSoziale Beratungsstelle Beratung und Behandlung bei Suchterkrankungen Königstraße 114 / 2. Stock 90762 Fürth
Telefon	0911/ 7 40 50 20
Fax	0911/ 7 40 50 62
e-mail	suchtberatung@caritas-fuerth.de
Träger	Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Fürth e.V.
Einzugsgebiet	Stadt, Landkreis Fürth und Region
Öffnungszeiten	Montag, Dienstag, Donnerstag 9:00 Uhr – 12:00 Uhr und 13:00 Uhr – 16:00 Uhr Mittwoch 14:00 Uhr – 16:00 Uhr Freitag 9:00 Uhr – 13:00 Uhr Termine außerhalb dieser Regelöffnungszeiten sind nach Absprache möglich Gesprächsinhalte werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

www.caritas-fuerth.de